

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Infervale werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 50, resp. der Streifen beträgt 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bistria bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Foco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc. der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 85.

Hermannstadt, Dienstag den 14. April 1885.

101. Jahrgang.

Leopard und Bär.

Wer kennt nicht jene köstliche Geschichte eines biedern Dörfers, der von einem Ausfluge in die Stadt zu den Seinen heimgekehrt, diesen stolz bewußt erzählte, wie er drin tapfer gewesen einem Stadtherrn gegenüber, der ihn „frozeln“ gewollt. „Ich hob die Hand auf, er gab mir eine Maulschelle...“ John Bull befindet sich augenblicklich in der Lage, eben eine solche Heldenthat von sich zu erzählen.

Der Russe schaute den Spectakel vorerst ruhig zu. Herr v. Giers wechselte mit Lord Granville Noten voll ausgefuchter Siffigkeit. General Komaroff stieg indessen immer tiefer in's Afghaniische hinein und machte erst vor Penjeh Halt, Stirn an Stirn mit dem dort in der Nähe veranzugten General des Emirs.

Dieser Spaß, welcher beiden Theilen Todte und Verwundete in beträchtlicher Zahl gekostet, hat sich am 30. März, vor zwei Wochen bereits zugegetragen. Die Welt erfuhr erst am 8. April davon! Erst am selben Tage war der „Regierungs-Anzeiger“ in Petersburg in der Lage, den Hergang der Dinge zu erzählen und einen Tag darauf bestätigten die Londoner Blätter die traurige Mär in allen ihren Details.

Der Russe hat den Emir von Afghanistan, den Freund und Bundesgenossen Englands, in dessen eigenem Land mit Waffengewalt angegriffen. Das eine steht unzweifelhaft fest, daß der Angriff von

russischer Seite erfolgt ist, sowie es auch keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Angriff mit gutem Vorbedacht, mit Wissen und Willen der russischen Regierung von Komaroff unternommen worden ist.

Wenn die Gestirn der derzeitigen englischen Regierung überhaupt nach den Gesetzen der Logik und des gesunden Menschenverstandes zu beurtheilen wäre, so müßte nunmehr arggenommen werden, daß dort in dem Winkel zwischen dem Kaspisch und Murgshab die Tintenfässer der englisch-russischen Diplomatie gründlich umgeworfen worden seien, daß alles Notenschreiben und Depeschenwechsel zwischen Newa und Themse nunmehr ein jähes Ende gefunden habe und die Kanonen allein, und zwar unmittelbar zum Worte gelangen müßten.

Das Cabinet Gladstone jedoch muß mit ganz apertem Maßstabe gemessen werden. Die derzeitigen Leiter und Lenker des britischen Weltreiches haben die Welt nachgerade des Glaubens entwöhnt, daß die moderne englische Diplomatie von einer geläuterten Auffassung des Staatsinteresses beeinflusst werde, geschweige von einer feinen Empfindung für die Bedingungen der Macht und Ehre Englands!

Man hat es jüngst erst in der Kamerun-Affaire mit Deutschland erlebt, wie dieses englische Cabinet es meisterlich versteht, Jemanden prozig „anzurempeln“, aber auch den dafür empfangenen Fußtritt mit der süßlichsten Miene von der Welt hinzunehmen und bescheiden aus dem Weg zu gehen.

Möglich daher ist es immerhin, daß Herr Gladstone, nachdem er sieht, daß sein väterliches „Handaufheben“ dem Kosaken nicht imponirt, eher geneigt wäre, bescheiden abzuschwenken und sich dabei ruhig die Wade zu reiben, als Satisfaction für die empfangene Insulte zu erstreben.

Von den jetzigen englischen Staatsmännern, wie gesagt, wäre eine solche Voraussetzung keineswegs zu sehr gewagt. Allein undenkbar scheint es uns, daß die englische Nation einer solch hündischen Tactik sich füge und ferner noch die Führung solcher Männer zu ertragen vermöchte!

Wenn Gladstone auch jetzt noch nicht sollte gegen seine geliebten Kosaken marschiren wollen, sondern es so machen wollte, wie der Poltron, der nach der erhaltenen ersten Maulschelle schrie: „Wagen Sie's noch einmal!“ und auch die zweite ruhig einsteckte und sich fortstieß; so wird ihm das Parlament sicherlich Flügel machen zum eiligsten Flug heim nach Midlothian.

Nach der blutigen Herausforderung vom 30. März kann und wird die englische Nation nimmer stille halten.

Die Fabel vom Lämmlein, welches dem Wolf das Wasser trübte, bekommt durch die russische Auslegung des „unerwarteten Zwischenfalles“ am Kaspisch-Fluss eine historische Illustration. Die Afghanen und die hinter ihnen stehenden Engländer sind zwar für gewöhnlich keine Lämmlein, aber in diesem Falle und gegenüber der Handgreiflichkeit der Thatsachen haben sie das Recht, diese Rolle für sich in Anspruch zu nehmen. Thatsachen aber sind, daß die Russen zweimal die afghanischen Piquets zu passiren veruchteten und daß sie sodann Penjeh angriffen und einige Zeit besetzt hielten, ohne zu einem feindlichen Vorgehen provocirt worden zu sein. Die Thatsachen hierfür sind die englischen Officiere der Grenzregulirungs-Commission, und obwohl diese

nicht ganz unbefangen sein dürften, so kann man ihnen doch mehr Glauben schenken, als den russischen Berichten, welche eine Provocation durch eine von den afghanischen Vorposten vorgenommene Stellungs-Veränderung behaupten.

Tritt doch in dem ganzen russisch-afghanischen Handel die russische Doppelzüngigkeit auf das Gelatanteste zu Tage. Wie anders wäre Rußland bis hart an die afghanische Grenze gelangt, als daß es dem kurzfristigen englischen Premier weiß zu machen vermochte, es denke an kein Vorrücken nach der Richtung der englischen Interessen-Sphäre? Und selbst jetzt, nachdem Mr. Gladstone die Augen aufgegeben waren und die Einsetzung einer Commission, welche die für Rußland unüber-schreitbare Linie festsetzen soll, zur Thatsache geworden war, ließ der russische General Komaroff ungeachtet der schwebenden Verhandlungen hierüber seine Truppen immer weiter vorrücken. Ja, er behauptet, gar keine Verständigung davon erhalten zu haben, daß am 17. März zwischen England und Rußland ein Uebereinkommen getroffen worden sei, welches den Russen Halt gebiete. Es ist nun ebenso möglich, daß Komaroff trotzdem verständig worden ist und seine Operationen lebendig auf eigene Faust ausgeführt hat, als daß Herr v. Giers in London unterhandelte und Vereinbarungen traf, nur um die Engländer in Sicherheit zu wiegen und dem in Centralasien commandirenden General freie Hand ließ, so weit als möglich vorzurücken. In England glaubt man das Letztere und daraus erklärt sich der Sturm der öffentlichen Meinung Englands gegen Rußland und die einmüthige Forderung, den unvermeidlichen Kampf je früher aufzunehmen.

Wenn der „Standard“ gut unterrichtet ist, so hätte die englische Regierung sich bereits gezwungen gesehen, dieser Stimmung Ausdruck zu geben, indem sie ein Ultimatum nach Petersburg richtete, worin die sofortige Räumung der jüngst von den Russen besetzten Positionen und die Rückberufung des Generals Komaroff gefordert wird.

Sollte Rußland sich weigern, die beiden ihm gestellten Forderungen zu erfüllen, dann steht der englisch-russische Krieg unmittelbar in Sicht und die nächsten Stunden schon können die Meldung bringen, daß die indische Armee den Befehl zum Vormarsch auf Kandahar erhalten hat. Die Kugel wäre dann im Rollen. Nach dem ersten Schuß dort am Kaspisch wird es dann alsbald betäubend knallen und krachen in zwei Welttheilen. Leopard und Bär werden ihre Kräfte messen und nicht nur die Getreibeirise, sondern auch die Allianzen im Preise steigen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. April.

Der Redacteur des in Kronstadt erscheinenden „Straß“, Josef Szterényi, fordert in einer im „Magyar Polgar“ vom 12. d. veröffentlichten Zuschrift die Redacteurs der in den siebenbürgischen Theilen erscheinenden ungarischen Blätter auf, in einer Petition an die Regierung und das Abgeordnetenhaus die Verlegung des Hermannstädter Schwurgerichtes nach Klausenburg zu befürworten. Herr Szterényi begründet seinen Vorschlag mit dem Hinweis auf die zwei jüngsten Urtheile der Hermannstädter Geschworenensbank, ferner damit, daß das genannte Schwurgericht, während es die Agitation gegen den ungarischen Staat gutheißt, jeden ungarischen Publicisten ohnmächtig schuldig sprechen würde, die ungarischen Redacteurs demnach mit gebun-

Feuilleton.

Am Muldenstein.

Romanische Erzählung von Joh. Schöberl. (Fortsetzung.)

„Wie meinst Du denn, Christian?“ „O, junger Herr Doctor, ich meine nur so, weil das so alles Natur ist in der Welt.“

„Na, Christian, dann wollen wir von etwas anderem reden. Wie geht es Lieschen?“

„Na, die mein' ich ja eben, junger Herr Doctor. Die sollten Sie einmal sehen: ganz schwarz wie der alte Reitschimmel, bloß daß sie ganz schwarz ist! Sie hat auch nicht ein weißes Härchen; bloß einen weißen Stern hat sie, und dann am rechten Vorderbein eine weiße Fessel und am linken Hinterbein eine, und auf dem Buckel einen hellen Fleck; der kommt aber vom Sattelbrück. Der alte Herr Pastor hat sie doch gekauft; er meinte, er wäre doch zu sehr an das Reiten gewöhnt. Sie ist noch sehr jung, und wenn wir sie nach ein paar Jahren verkaufen, sollen die Interessirten für den Schimmel schon herauskommen. Es geht in der Natur alles natürlich zu.“

„Sehr gut, Christian. Nun wollen wir diese Interessen aber vorläufig in den Schornstein schreiben. Mich interessirte augenblicklich nur meine Schwester Lieschen. Wie geht es denn der?“

„Christiane war sehr verblüfft: „So—ja—na, sie hat sich ja noch.“

„Wie meinst Du das, Christian?“

„Ja, junger Herr Doctor, das geht unfernein nichts an. Der alte Herr Pastor, glaube ich, hat gesagt, sie soll noch keinen haben. Sie soll aber doch schon einen haben, aber ob der Interessirten hat, weiß unfernein nicht.“

„Dito horchte gespannt auf. Sollte sein trautes, einziges, blondlockiges, blaueäugiges Schwesterchen auch schon lieben? Sie war doch erst achtzehn — ja freilich: schon achtzehn Jahre alt! — Er hatte sie seit anderthalb

Jahren ebenso wenig wiedergesehen, wie den Vater und die Mutter. Damals aber war sie ihm noch so kindlich erschienen, daß es ihm jetzt schwer wurde, sich ein verändertes Bild der Schwester vor die Seele zu führen. Da sie sein einziges Geschwister war, so hing er von jeher an ihr mit einer Bärtlichkeit, welche die Eltern oft innig gerührt hatte und so störend war ihm die aus des Ritters Rede sich ihm ableitende Gedankenreihe, welche eine Verlobung der Schwester zum Ausgangspunkt hatte und ihm in deren Perzen einen entfernteren Paß anwies, daß er einer inneren Gewalt bedurfte, um sie zu durchbrechen. Er that es indeß und sagte zu seinem Vordermann: „Christiane, neugierig bin ich doch sehr, wie es in der neuen Heimat aussieht. Wie steht es denn mit der Ackeri?“

Christiane war nun wieder auf einem Gebiete, welches „unfernein“ etwas anging. Lang und breit erzählte er denn in der Weise, welche wir bereits kennen gelernt haben, wie die Mark Brandenburg viel besser sei, als er gedacht habe. Er hätte so schönes Bruchland unter dem Pfluge, daß er schwereren Weizen ernten würde als es je in Pommern gegeben habe. Es sei ja auch viel Sand und Heide im Lande, aber dafür könne man auch langsam fahren und brauche die Pferde nicht abzujoagen, und Holz brauche unfernein doch auch. Daneben gebe es prächtvollen Torf in den Moorgründen, wie er ihn in Pommern nie vor Augen gehabt habe — „brrr!“ unterbrach er sich und parirt mit der Keine, „sehen Sie den Thurm; und nun ist es noch eine ganze kleine halbe Meile. Ach!“ Damit trieb er die Pferde zu einer schnelleren Gangart.

In der That lag das Dorf Malfow jetzt dicht vor den Augen der Ankömmlinge. Fruchtbare Bergelände führten in die Flugsiederung hinab, welche Christian „das Bruch“ genannt hatte, und welche jetzt voll wogender Getreidefelder in buntem Wechsel jenen sättigenden und erquickenden Rauch ausathmete, welchen ein Landmann einmal den „Walsam des Ackerbaues“ genannt hat. Die langgestreckte Häuserreihe der Dorfschaft war vielfach hinter dem warmen Grün reicher Obstgärten und einer buschigen Partanlage versteckt, die zu dem Areal des Rittergutes gehörte. Das unfernein Reisenden am entferntesten liegende Ende der Dorfschaft wandte sich im Bogen schon wieder zur Sandhöhe hinauf und so zum Walde zurück, daß

es von weitem unentschieden blieb, ob die letzten Häuser sich noch in die Kliefen hineinzogen oder nicht. Das Ganze des Anblicks machte auf Dito einen überaus freundlichen und anlockenden Eindruck; und wenn er sich jetzt lebhaft von neuem vergegenwärtigte, wie ihn hier in wenigen Minuten die treuesten Arme umfassen würden, so schlug ihm sein Herz im verhaltenen Jubel.

So lange in der Seele eines jungen Mannes oder der Jungfrau die Freude ihrer Augen klar und hell aufschlägt, wenn ihnen das Wiedersehen mit ihren Eltern bevorsteht, so lange trägt auch ihr Gewissen den Stempel einer bestimmten Sittenreinheit und je höher diese Freude wallt, desto lauter kündigt sie die Bewahrung eines unbestimmten Lebens.

Das Symptom solcher wonnigen Empfindung lebte auch in der Brust von Otto Karben. Obwohl er schon mit seinem dreizehnten Jahre der ländlichen Heimat hatte Valet sagen müssen, um die classische Bildung, welche die formelle Berechtigung zum Fachstudium gibt, und zu der ihm daheim der Vater die hauptsächlichste Grundlage gegeben hatte, auf dem Gymnasium zu vollenden, so lag die kleine Provinzialstadt, in welcher sich diese Schule befand, seinem heimatlichen Dorfe doch so nahe, daß er abgesehen von den Ferien fast sonntäglich die Eltern hatte besuchen können. Dadurch war er von dem Geiste einer innigen und aufrichtigen Frömmigkeit, welche naturgemäß auf dem Grunde des christlichen Glaubens in seinem Vaterhause blühte, stets von neuem erfüllt worden und hatte darin je länger desto mehr die Kraft gefunden, den vielfachen Anreizungen zu einer bloßten Ueberfälligkeit seiner sprudelnden Lebenskräfte erfolgreich Widerstand zu leisten. Auf der Universitäts hatte er hinter der Schanze einer corporativen Gemeinschaft mit gleich gesinnten Commilitonen, welche sich mit der Devise „rein, wahr, treu!“ zu erstem Studium verbunden hatte, alle Gefahren einer ausschweifenden Lebensweise leicht vermieden, und sein Geist hatte sich darum noch diejenige Elasticität bewahrt, welche mit der Empfänglichkeit für die Einbrüche aller Eiden, Schönen und Guten im innigsten Zusammenhange steht. „Wenn wir Licht sehen wollen,“ so sagte er einmal im Kreise seiner Freunde, „so müssen wir auch dafür sorgen, daß unser inneres Auge sonnenhaft bleibe.“

denen Händen schloß dem Haß der Hermannstädter Jury ausgeliefert...

Die „Kreuzzeitung“ meldet, die Türkei habe ein en. liches Allianz...

Die „Agence Havas“ gibt in Folgendem die Hauptpunkte der...

Ungeachtet der Friedens-Präliminarien werden Verstärkungen nach...

Dem „Temps“ zufolge wird Rußland in der Suez-Commission...

Durch den Zusammenstoß der russischen und afghanischen Truppen...

Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt: Das Fehlen genauer...

Die Reise des persischen Votschafers bei der Pforte, Mojsin...

Zu Nerodopol und an anderen Punkten des Vilajets von Salonik...

Die letzten Spuren der Brizrender Unruhen fangen infolgedessen...

Der englisch-russische Conflict.

Berlin, 11. April. Die „Vossische Zeitung“ meldet, zwischen...

London, 11. April. Kriegsminister Hartington wird am...

Mit innerem Zaudern betrachtete er jetzt die Dachzinnen, welche...

II.

Doctor Karden hatte in der neuen Heimat seiner Eltern Einkehr...

Die neuesten Depeschen aus Petersburg sind beruhigend und recht...

Die „Times“ sagt: Das Vorgehen Komaroff's dürfte nicht als...

„Ball Mall Gazette“ hält die Aussichten für nicht so trübe, als...

Angesichts der großen Spannung, mit welcher der Antwort...

Petersburg, 11. April. Das „Journal de St. Pétersbourg“...

Inland.

Budapest, 11. April. (Aus dem Reichstage.) In der...

Wien, 11. April. In Angelegenheit der Wiener Minister-Conferenzen...

Le mberg, 11. April. Se. Majestät geruhte zu gestatten, daß...

Ausland.

Hamburg, 11. April. Die deutsche Corvette „Gneisenau“ soll...

Paris, 11. April. Die Regierung beschloß, eine Armee in zwei...

Darmstadt, 11. April. Die Königin von England trifft am...

Rom, 11. April. Die in verschiedenen Blättern verbreiteten...

Tagen eine gewisse Schonung auferlegt. Seither obliegt er wieder...

London, 11. April. Der Lord-Mayor von London ist heute...

Washington, 11. April. Der Gesandte bei den Republikan...

St. Petersburg, 11. April. Der kanadische Gouverneur in Battleford...

Local- und Tagesnachrichten.

Herannahender, 14. April

(Die Königin in Heidelberg.) Man berichtet aus Heidelberg...

(Postales.) Vom 16. d. M. an wird der Carlshofpost...

Vom 1. Mai l. J. an wird der zwischen Deesalva und Dees...

(Musikvereins-Concert.) Das Programm zu dem...

1. Joh. Seb. Bach, Sonata (C-moll) für Flöte, Violine und...

Karten (auch für Nichtmitglieder), und zwar Cerclesse...

(Allgemeine wechselseitige Versicherungsgesellschaft „Transylvanien“.)

summe von 24.778 fl. 8 kr. — wovon 18.224 fl. 89 kr. für eigene Rechnung — zu bezahlen waren. In der Lebensbranche wurden 840 Polizisten über 494.494 fl. ausgestellt und betrug der Versicherungsstand zu Ende des Jahres 1884, 3993 Polizisten mit 2.553.989 fl. Versicherungscapital, die Prämieinnahme betrug 82.338 fl. 17 kr. und erbte sich die Prämienreserve auf 179.223 fl. 13 kr., für Sterbefälle wurden 44.084 fl. 13 kr. und für fällige Ausstattungsverpflichtungen 7100 fl. ausbezahlt. Die zinstragenden Anlagen vermehrten sich um 16.622 fl. 19 kr.

Das Absolutorium wurde der Verwaltung erteilt und der nach Bezahlung der Anteilsscheine per 6726 fl. noch erübrigende Ueberfluß des I. Semesters per 1018 fl. 40 kr. ganz in Reserve gestellt.

Die statutenmäßige austretenden Directionsmitsglieder und zwar die Herren: G. Bergleiter, F. W. Herbert, D. Welzer wurden wieder und in eine durch den Tod des Verwaltungsraths-Mitgliedes, Bürgermeister G. Kopp erledigte Stelle Advocat J. Preda neugewählt.

Schließlich gelangten 70 Anteilsscheine des Gründungsfonds und zwar die Nummern 77, 238, 359, 463, 472, 676, 1185, 1290, 1540, 1955 zur Verlosung.

Die Generalversammlung der Hermannstädter Bodencreditanstalt, welche vorgestern stattfand, war zahlreich besucht und wurde vom Director Bedeus eröffnet. Namens des Aufsichtsrathes erstattete das Mitglied Martin Schuster Bericht über die Jahresrechnung und Bilanz des Jahres 1884. Es geht aus demselben hervor, daß bei genauer Prüfung der Geschäftsbücher der Anstalt alles in der strengsten Ordnung befunden wurde. Der gestellte Antrag auf Ertheilung des Absolutoriums wurde einstimmig angenommen. Von der Verlesung des von der Direction veröffentlichten Geschäftsberichts für das Jahr 1884 wurde Umgang genommen. Vom Vorsitzenden wurde in Ergänzung des Geschäftsberichts mitgeteilt, daß die ausgegebenen Pfandbriefe die Anerkennung der öffentlichen Autoritäten errungen hätten. Als Cautionen werden sie angenommen bei sämtlichen Staatscassen in Ungarn, ebenso als Pfandcautionen für die Officiere der k. ungar. Landwehr und Gendarmerie. Die Verhandlungen betreffs Verlehnung derselben durch die österr.-ung. Bank seien eingeleitet worden.

Dem Geschäftsbericht für 1884 entnehmen wir folgende Daten: Das Hypothekencapital betrug, der Hauptzweig der Anstalt, im vergangenen Jahre 1884 wurden Hypothekendarlehen im Gesamtwerte von 654.320 fl. bewilligt; noch mehr gelangten (mit den aus früherer Zeit bewilligten) zur Auszahlung, nämlich: Pfandbriefdarlehen 724.100 fl., kündbare Annuitätsdarlehen 42.000 fl., Ratendarlehen 16.620 fl. Am 31. December 1884 betrug die Gesamtsumme der Hypothekendarlehen 2.757.942 fl. Am 31. December 1884 waren 2.241.100 fl. an Pfandbriefen im Umlaufe. Die Spareinlagen erreichten am Ende des Jahres die Höhe von 662.088 fl. Von den Nebenzweigen, welche die Anstalt cultivirt, ist das Lombard-Darlehensgeschäft am unbedeutendsten. Die Pfandpfanddarlehen betragen am Ende des Jahres nur 14.680 fl. Dagegen wurden Wechseldarlehen im Betrage von 215.375 fl. erteilt; Ende 1884 verblieben im Portefeuille der Anstalt 87.488 fl. Der Reservefond der Anstalt beträgt 101.808 fl., Pfandbriefprämien-Reserve 23.914 fl., der Beamtenpensionsfond 6592 fl. Der Rechnungsbahlschluß ergibt als Reingewinn den Betrag von 25.849 fl. 79 kr., wovon, nach Rückstellung von 3849 fl. 79 kr., die Summe von 22.000 fl. zur Vertheilung gelangte. Davon entfallen statutenmäßig für den Pfandbrief-Sicherstellungsfond 13.200 fl., für den Reservefond 2200 fl., für Landkassen 2200 fl., für den siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein 2200 fl. Von den Restbetrag per 2200 fl. wendete die Generalversammlung 1000 fl. dem Gesellschaftshaus und 1200 fl. dem Reservefonde zu. In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren: Heinrich Kötner, Reichstagsabgeordneter; Gottlieb Budacker, Stadtpfarrer; Konstantin Bugarski, Kaufmann; Michael Fabricius, Kupferschmied; Karl Gebbel, l. u. Sectionsrath; Dr. Johann Kaiser, Reichstagsabgeordneter; Josef Konner, Professor; Josef Gull, Reichstagsabgeordneter; Dr. Emil Neugeboren, l. u. Professor; Josef Schaffens, Grundbesitzer; Johann Weindl, Kaufmann; Anton Schopf, Kaufmann; Josef Schuster, l. u. Finanzrath; Martin W. Schuster, Professor; Julius Sigerus, Senator. Der Antrag der Direction in betreff der Bezüge der Institutsbeamten wurde von der Versammlung genehmigt.

(Regen.) Nach dem vorgestrigen kurzen nassen Vorspiele, welches übrigens von den Landwirthen mit aufrichtiger Freude willkommen geheißen war, stellte sich gestern Abend ein „ordentlicher Guss“ ein, der sich — wie man zu sagen pflegt — gewaschen hat. Nun, jetzt wird's endlich Frühling werden. Wie das grünen, knospen und blühen wird, daß Aug und Herz sich daran ergötzen und erquicken kann. Wir befinden uns nunmehr vor der wahren Auferstehung der Natur, deren Freunde in Hülfe wieder den Genuß der herrlichen und prächtvollen „Blüthe“ im „Paradiese“ zwischen Heltau und Mischelsberg werden genießen und austreten können: „Freude war in Trojas Hallen!“ Sie soll nur nicht durch das Veto eines Schneegestöbers im nahen Gebirg gestört werden.

(Constituierung des siebenbürgisch-ungarischen Culturvereines.) Aus Klausenburg, 12. d., wird uns geschrieben: Nach den gestrigen Auspicen, unter denen die Vorberathung abgehalten wurde, hätte man für die heutige constituierende Versammlung auf viele Reden und bloß ein mittelmäßiges Resultat rechnen können. Die Stimmung war zwar im allgemeinen gehoben, aber doch mehr gedämpft als laut und lebhaft. Und siehe da, eben diese ruhige Besonnenheit darf nun als Pfand gelten, daß der heute gegründete Culturverein feste Wurzeln hat und daß die leitenden und mitwirkenden Factorien nicht so sehr den äußeren Schein, als vielmehr die wirkliche und kräftig wirkende That vor Augen halten. Der Beweis hierfür wurde heute glänzend an den Tag gelegt.

Zu der für heute Vormittags um 10 Uhr angesagten Versammlung im städtischen Redoutensaal, erschienen bereits um 10 Uhr etwa 400 Personen aus allen Ständen und Confessionen und als um 1/11 Uhr Bürgermeister Karl Haller den Saal unter Ejusurufen betrat, konnte man heiläufig 600—700 Persönlichkeiten zählen, unter denen heute auch die Aristokratie ziemlich vertreten war.

Bürgermeister Haller eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, hervorhebend, daß vor drei Jahren ein hiesiges Blatt den Antrag zur Gründung eines Culturvereines angeregt habe, daß seither auch zu diesem Zwecke Beiträge eingelaufen seien, die fruchtbringend angelegt wurden und daß sich im Klausenburger Kreise ein aus 27 Mitgliedern bestehendes Comité gebildet habe, das abermals ein fünf-gliedriges Subcomité unter dem Präsidium des Professors Dr. Felmörz beauftragt der Verfassung von Vereinsstatuten ausgesendet habe. Die Statuten seien in der gestrigen Vorberathung vorgelegt und beraten worden und könne als Resultat berichten, daß die Versammlung die Statuten mit geringen Modificationen angenommen und beschlossen habe, in der heutigen Sitzung diese Statuten zu sanctioniren. Er ersucht nun, als provisoriischer Präses, einen Präses und Schriftführer zu wählen und dankt für das ihm bisher geschenkte Vertrauen. Mit Acclamation werden die bisherigen Functionäre gewählt.

Hierauf ließ Secretär Sandor die Statuten vor. Laut der Modification enthalten dieselben nun 21 Paragraphen. Redner empfiehlt dieselben in der verfaßten Weise anzunehmen. (Allgemeine Rufe: Angenommen! Ufen!)

Hiergegen erhebt sich Albert Kovacs und wünscht noch Modificationen und weitere Beratungen vorzunehmen.

Präses erklärt, daß sowohl die gestrige Vorberathung als auch die eben jetzt geäußerte Willensmeinung der Versammlung, die Statuten bereits angenommen, daher von einer eingehenderen Berathung abzusehen sei.

Dr. Jenei hebt hervor, daß die Berathung für den 12. festgesetzt worden war, daß viele, die jetzt gegenwärtig sind, gestern noch gar nicht in Klausenburg waren und wünscht daher, der Berathung möge Raum gegeben werden. Franz Büntschdi beantragt, es möge ausgesprochen werden, daß die Statuten im Allgemeinen angenommen werden, jedoch hier und da noch kleine, etwa notwendige Modificationen vorgenommen werden mögen. Ludwig Néthi nimmt die Statuten freudig an, nur wünscht er, daß § 5 an der Stelle, wo es heißt, daß die ungarischen Volksschullehrer auch ohne Leitung von Jahrestagen ordentliche Mitglieder sein können, dahin geändert werde, daß es nicht ungarische, sondern im Allgemeinen Volksschullehrer heißen soll. Der Antrag wurde mit Ejusurufen angenommen.

Präses Haller enuncirt die Annahme der Statuten mit Aufnahme dieser Modification. Professor Vermes spricht in längerer Rede gegen den § 2.

Hierauf betrat Dr. Felmörz, als Präses der Statutenarbeits-Commission, die Rednerbühne und vertheidigte die Ansichten und den Inhalt der Statuten in einer glänzenden, schwingen- und gehaltvollen Rede. Sodann betrat Reichstagsabgeordneter Hegedüs die Rednerbühne und wetteiferte in einer großartig zu nennenden — mit großem Beifall aufgenommenen Rede mit seinem Vordränger.

Schulinspector Moldován begrüßte als Romäne die Constatuirung des Vereines und Namens der Romänen.

Professor Vermes zog hierauf seinen Antrag bezüglich der Modification zurück, und auf dieses hin enuncirt Präses die endgültige Constatuirung des Vereines. Hierauf wurde das Verzeichniß der ewigen und gründernden Vereinsmitglieder vorgelesen.

Ein nicht zu beschreibender Enthusiasmus ergriff die Versammlung, als das Begrüßungstelegramm Ludwig Kossuth's vorgelesen wurde, in dem er sich als gründendes Mitglied vorstellte. Ebenso wurde auch das Antworttelegramm des Vereines an Ludwig Kossuth, ferner die Begrüßungsgramme von Temesvár und Budapest freudig zur Kenntniß genommen.

Hierauf schloß Präses, der in ungarischem Galacostüme erschienen war, die Versammlung mit den Worten: Ich meine unsere Versammlung durch keine bessere Schlußrede beenden zu können, als durch die Worte: Eljen a haza! (Es lebe das Vaterland!), welche Worte gewiß im Herzen aller Anwesenden den getreuesten Widerhall fanden.

Die Würde und Ruhe, die erhabenen Grundzüge dieses Vereines bürgen für dessen Gedeihen, für dessen segensreichen Wirken. Und wir schließen ebenfalls mit dem Wunsche: Es lebe das Vaterland! Es lebe unser gekrönter König!

(Ein Gegengift gegen Struchlin.) Der Klausenburger Univeritätsprofessor Árpád Bölai hat eine Entdeckung von großer Wichtigkeit gemacht, die nicht verfehlen wird, in wissenschaftlichen Kreisen Aufsehen zu erregen. Dieser Gelyete hat nämlich ein Gegengift gegen das Struchlin entdeckt und die erfolgreiche Wirkung desselben durch Versuche an Thieren erprobt.

(Petroleumquellen.) In Sosmezö ist von einer Gesellschaft, welche seit circa 9 Monaten in Thätigkeit ist, ein Oelterrain erworben worden, welches vorzügliches Rohpetroleum von 37 Gr. Beaume liefert. Gegenwärtig werden die Pumpen eingelegt und nach Annahme der Fachmänner ist eine Ausbeute von circa 100 Met. per Tag zu erhoffen. Das Mineralöl ist bei einer Tiefe von 151 Meter erschlossen worden.

(Zum Raubmorde in der Hauptstadt) bringen die hauptstädtischen Blätter Folgendes: Der ermordete Gazdag begleitete am 11. d. Abends seine zwei Freunde Honvéd-Oberlieutenant Tamár und Honvéd-Hauptmann Tarany, welche ihn besucht hatten, in's Honvéd-Aypl und verließ, bis 9 Uhr Abends nach Hause zu kommen. Da er nicht kam, erstattete seine gedüngelte Frau der Polizei die Anzeige. Auf die Aussage der Frau wurden von der Polizei unverweilt die weiteren Erhebungen gepflogen und in erster Reihe der Honvéd-Invalide Alois Tamár vernommen. Derselbe bestätigte die Angaben der Gattin Gazdag's. Er sei mit seinem Freunde und mit Gazdag die Corofarersstraße entlang gegangen und wären sie dann in die in der Nähe des Honvéd-Aypls gelegene sogenannte „Egingilungi-Csárda“ — welche Eigenthum eines gewissen Heinrich Weny ist — eingelehrt.

Hier habe Gazdag die Kameraden, zu welchen sich noch Honvéd-Oberlieutenant Szitt a gestellt, bewirthet und sei ihnen die Zeit beim Wein so rasch verflossen, daß ehe sie sich dessen versahen, 2 Uhr Morgens geworden war. Gazdag bezahlte die Zech, wobei er eine große, mit Gold gefüllte Brieftasche hervorholte. Tamár warnte Gazdag, allein nachhause zu gehen und rief ihm, den Morgen in der Wirthstube abzuwarten, da die Corofarersstraße für sehr unsicher gälte. Gazdag erklärte, keine Furcht zu hegen und es selbst mit sechs Strolchen aufzunehmen. Bei diesen Worten zeigte er ein großes dolchartiges Taschenmesser und einen sechszißigen Revolver. — Nachdem Gazdag hierauf Tamár und dessen Freund noch eine kurze Strecke bis zum Honvéd-Aypl begleitet hatte, verabschiedete er sich von diesen und trat die Rückkehr nach der Stadt an. Am 12. d. Morgens gegen 7 Uhr verbreitete sich im Honvéd-Ayple — erzählte Tamár des Weiteren — das Gerücht, daß draußen am Felde ein Mann ermordet liege. Auch Tamár hörte die Nachricht und sagte zu seinen Kameraden: „Um Gotteswillen, es wird doch nicht mein guter Freund Gazdag sein?“ Er begab sich sofort zu der Stelle, wo der Todte lag und erkannte in der That in demselben den Freund.

Bezüglich der That ergeht man sich bisher nur in Vermuthungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften in der „Egingilungi-Csárda“ Personen anwesend gewesen sein, die wahrgenommen hatten, daß Gazdag eine größere Geldsumme mit sich führe und die sich in Folge dessen verabredeten, ihn zu berauben. Es wurde festgestellt, daß Gazdag im Besitze eines Geldbetrages von 780 Gulden gewesen, den die Räuber an sich genommen hatten. Gazdag trug außerdem eine silberne Uhr und mehrere Ringe bei sich, die die Strolche aber unberührt ließen. Des Ferneren wurde erhoben, daß die Thäter die Annahme wahren wollten, als ob Gazdag einen Selbstmord verübt habe, zu welchem Zwecke sie ihm einen Revolver in die rechte Hand gaben.

Gazdag steht im Alter von fünfzig Jahren und ist mit seiner Gattin und einem sechszißigen Töchterchen im Monate October vorigen Jahres aus Kis-Uj-Szállás nach der Hauptstadt gekommen und hatte hier als Katasterbeamter eine Anstellung gefunden, doch hatte er seit einem Monat sein Amt nicht besucht. Er wird als ein wohl etwas eifriger Mensch geschildert, welcher nur seiner Familie lebte. Der geraubte Geldbetrag resultirt von dem Erlöse eines kleinen Anwesens in Kis-Uj-Szállás. Gazdag hatte sich schon in verschiedenen Lebensstellungen versucht. Er war seinerzeit Erzieher im gräflich Wenckheim'schen Hause, hierauf wurde er Mitglied einer wandernden Schauspielertruppe und schließlich fungirte er vor einigen Jahren als Stuhlrichter im Vorjober Comitath.

(Neue Musikalien.) Im Budapester Verlage der Musikalienhandlung von Taborski und Parsch ist soeben erschienen, „Ungarisches Königs-Vied“ von Franz List in sieben Ausgaben: 1. Gesammtpartitur; 2. für Männerchor; 3. für gemischten Chor; 4. für gemischten Kinderchor (für heimische Schulen); 5. für Solobariton-Stimme mit

Clavierbegleitung; 6. für Clavier (zweihändig); 7. für Clavier (vierhändig).

Wir machen darauf aufmerksam, daß R. K. Kennan kein Auswanderungsgeschäft ist, sondern lediglich Soldaten, die nach Amerika auswandern wollen, auf Wunsch Brochüren und Karten gratis verabfolgt.

Theater.

Hermannstadt, 14. April.

„Maria und Magdalena“, das gestern zur Aufführung gebrachte vieractige Schauspiel, klingt dem Titel nach zwar sehr neustamentarisch, nähme sich aber als Erzählung, in welchem Genre Paul Lindau Meister ist, bedeutend besser aus. Die Handlung ist zu mager, die Schürzung des dramatischen Knotens zu durchsichtig, die Entwicklung schon am Schluß des ersten Aufzuges ein von der Bühne herab verraathenes öffentliches Geheimniß. Für diese Mängel vermag die überladene Färbung der handelnden Personen keine genügende Entschädigung zu bieten; die eingefreuten Wiße gemahnen an den garnirten Braten, der vor lauter Garnirung kaum zu finden ist, und unter der Garnirung finden sich mitunter ganz unwahrscheinliche Beimengel, wie beispielsweise die stereotype Phrase des Grafen Egg von der Prinzessin Eleonora „Durchlaucht“. Derartige Floskeln bedient sich kein Diplomat seinem fürstlichen Neffen gegenüber. Auch in der Mancierung des Geheim-Commerzienrathes ist auf Kosten der ästhetischen Postulate zu stark aufgetragen. Der äußere Heiterkeitserfolg vermag das dramatische Gedeihen nicht weit zu machen. Es was läßt sich viel angenehmer lesen, als von der Bühne herab hören. — Nichtsdestoweniger hat das Stück manch' effectvolle Scenen und ist immerhin geeignet, als annehmbare Abwechslung einen Theaterabend angenehm und anregend auszufüllen.

„Maria und Magdalena“ ist vorzugsweise ein Conversationsstück und da bedarf es in erster Linie überaus prompten Zueinandergerathens; hieran gebrach es aber vornehmlich im ersten Acte in den „Salzöbern“ des Herrn Werren. Abgesehen hievon konnte die Darstellung befriedigen.

Die „Maria“ der Frau Dorn-Hanf war eine überwiegend anerfennenswerthe Leistung; die Hauptpersonen gelangen ihr vorzüglich; schön und ergreifend, ferner mit tiefer Wirkung war die Begegnung mit Magdalena und mit dem Vater. Das gut besetzte Haus quittirte dies durch Beifall und Hervorruf. — In die Balne des Abends mit Frau Dorn-Hanf theilten sich in vorheriger Reihe: Herr Reiff, welcher sich als gewandter und begabter Schauspieler in der Rolle des „Laurentius“ glänzend bewährte und sein vom Hermannstädter Publicum bereits vor Jahren bewundertes mimisches Talent in dem Entrückungs-Plaidoyer am Schluß des ersten Actes im schönsten Lichte zeigte. Das war natürliches Feuer, kein hohler Pathos, und eben deswegen packend; ferner Herr Kroschel, welcher den ordenswürdigen Millionär mit künstlerischem Verständniß charakterisirte und sich durch vortheilhaftes Spiel um das Gelingen des Abends in hervorragender Weise verdient machte. Nicht herzig und allerliebste war Fräulein Köschl in der Rolle der Elly, — sie verdiente es, daß Professor Laurentius durch sie der Schwager einer Dorn-Hanf wurde. — Herr Kroschel machte als Krüz (Magdalena) participirte an dem Beifall ihrer Partnerin nach der wirkungsvollen Scene im dritten Act. — Die Rollen des Dr. Gels, Schelmann, Graf Egg, der Frau v. Zingelburg und Alma waren in den Händen der Herrn Mohne, Wald und Bacher und der Damen Langhof und Falkner gut ausgefallen.

Die Damentoiletten im Allgemeinen, insbesondere die der Frau Dorn-Hanf, waren elegant. Auf die Ausstattung war seitens der Regie erforderliche Sorgfalt verwendet.

Original-Telegramme.

Budapest, 13. April. (Ung. T.-G.-B.) In der Clubconferenz der liberalen Partei skizzirte Justizminister Pauler die auf die Interpellationen Orban's und Babe's bezüglich des freisprechenden Urtheils des Hermannstädter Geschwornen-Gerichtes im Preßproceß der „Tribuna“ zu ertheilende Antwort, welche vom Club zur Kenntniß genommen wurde.

London, 13. April. (Ung. T.-G.-B.) Nach zweitägigem Cabinet-rathe conferirte Lord Granville mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Graf Karoly und Hassan Fehmi.

Fremden-Liste

Hotel Neubirrer. J. Gull, Bürgermeister, von Schäßburg; Dr. J. Duolea, Advocat, von Fogaras; M. Kappel, Kaufmann, von Großwardein. Hotel Römischer Kaiser. J. Ratu, Expriester, von Szeged; A. Torbosan, Expriester, von Karlsburg; D. Popp, Feld-Kaplan, von Klausenburg; K. Pottia, Advocat, von Karlsburg. Medicinischer Hof. A. Berfan, Bürgermeister, von Szeged; J. Fules, Advocat, von Mülbath; Dr. R. Mayer, Advocat, von Szell; A. Szabo, l. u. ungar. penl. Major, von Sibacsalva; S. Muntjan, Notär, von Szászvar; J. Reinal, Bahnaufseher, von Hunyad.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. 12. Vorstellung. Dienstag den 14. April. 1. Abonnement. Die Glocken von Corneville. Romantisch-komische Operette in 3 Acten von Clairville und Chobet. — Musik von Robert Planquette.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%	117.50	Ungarische Prämien-Loose	117.50
Ung. Goldrente 4%	94.75	Teilsregulirung u. Siegeb. Lose	118.—
Papierrente	89.75	Österr. Staats-Schuld in Papier	80.75
Eisenbahn-Anleihen	145.75	Österr. Staats-Schuld in Silber	81.25
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	96.75	Österr. Goldrente	106.—
„ II. „	121.—	1860er Staats-Anleihen	138.75
„ 1876er Staats-Oblig.	106.—	Ung. Frei-handl.-Actien	448.—
„ Grundentlastungs-Oblig.	112.—	Ung. Frei-handl.-Actien	284.75
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	101.50	Österr. Credit-Actien	283.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	101.50	Silber	—
„ detto detto mit Verlos.	101.50	R. l. Ducaten	5.82
Siebenb. Grundentl.-Oblig.	101.—	20 Francs-Stück	9.89
Kroat.-Slavon. „	102.—	100 Mark Deutsch. Reichsbank	61.85
Ung. Wechsel-Oblig.	97.—	London (für dreimonat. Besich.)	125.50

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente	117.50	Ungarische Prämien-Loose	117.50
4procentige Goldrente	94.—	Teilsregulirung u. Siegeb. Lose	117.40
5procentige Papierrente	89.75	Österr. Staats-Schuld in Papier	79.90
Ung. Eisenbahn-Anleihen	145.—	Österr. Staats-Schuld in Silber	80.30
Ung. Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	96.—	Österr. Goldrente	105.40
„ II. „	121.—	1860er Staats-Anleihen	139.—
„ 1876er Staats-Oblig.	105.50	Österr.-ungarische Bankactien	289.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	101.50	Ungar. Creditbank	282.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.50	Österr. Creditactien	281.80
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	101.—	R. l. Ducaten	5.86
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	101.—	20 Francs-Stück	9.93
Kroat.-Slav. „	100.—	100 Mark Deutsch. Reichsbank	61.45
Ungar. Wechsel-Oblig.	100.—	London (für dreimonat. Besich.)	125.90
„	—	Österr. Papierrente 6%, Reservefrei	95.20

A marosvásárhelyi kir. főügyesztől. Szám 2230/1885. [256] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

Igazságügyi minister úr ő nagyméltóságának jelen évi február 27-én 10294. szám alatt kelt megbízása folytán arlejtést hirdetek a Kolozsvártt felépítendő s 82970 frt. 52 kr. költségvetéssel előirányzott „javító-intézet“ épületeinek összes munkálatai elvállalására.

A szóbeli arlejtés Kolozsvártt a kolozsvári kir. ügyészség hivatali helyiségében (bel Farkas-utca 12. szám alatt) 1885. május 4-én, délelőtt 10 órakor, fog megtartatni.

Ugyanazon napnak érintett időpontjáig írásbeli zárt ajánlat is ugyanott a hivatali órák alatt a királyi ügyész kezéhez benyújtható, s ily zárt írásbeli ajánlathoz 4150 frt. készpénz avagy óvadék nyújtásra mindössen értékpapir melléklendő. A szóbeli arlejtésnél vállalkozóként jelentkező az arlejtés megkezdése előtt a bizottság kezéhez hasonló módon 4150 frt. bantpénzt letenni köteles.

A felépíteni czélba vett „javító-intézet“ tervrajzai és összes műszaki iratok a hivatalos órák alatt a kir. ügyészségnél Kolozsvártt, míg az árverezési feltételek a királyi főügyészségnél Marosvásárhelyt, továbbá Kolozsvártt, Brassó és Nagy-Szebenben a királyi ügyészségeknek tekinthetők meg.

Maros-Vásárhelyt, 1885. április hó 8-án.

Sebestyén Mihály, királyi főügyész.

Szám 1300/1885. [237] 1-3 polg.

Hirdetmény.

A köhalmi általános határozati ügyben az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselő rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítéskévéget határidőül 1885. évi május hó 28-ik napjának, délelőtti 8 óráját, Köhalm községben az előjáróság hivatalos helyiségébe tüztem ki; mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Erzsébetváros, 1885. április hó 7-én.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék nevében:

Szekely Miklós,

kir. törvényszéki eljáró bíró.

Große Auswahl echtfarbiger Waschstoffe per Meter 30 kr. bei Karl Moser. (283) 1-3

Promessen auf ungarische Prämien-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. April 1885, à fl. 3.- sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. (281) 4-5

Für Angelfischer. Reicher Gluts. Echtes Köberdöl (nach Vorschrift des Schützenlöwen Br. Ehrenkreuz), einziges Mittel, um Raub- und Friedfische herbeizulocken und zum Anbisse zu bringen. Per Dose à fl. 1.20. F. Müller, Wien, VI., Marchettigasse 18. Versandt franco nur gegen Einsendung des Betrages. (244) 2-3

Advertisement for a book titled 'Die Bodenwelt' by F. Müller, featuring a logo and descriptive text about soil science.

Staat Wisconsin, Nordamerika. Brochuren mit Karten über Wisconsin, als geeignetes Auswanderungsziel, versendet auf Verlangen gratis und portofrei der Commissär der Einwanderungsbehörde genannten Staates. K. K. Kennan in Basel (Schweiz). Die zehnte gemeinschaftliche Reise nach Wisconsin findet am 16. September statt. [250] 1-1

Glück winkt Jedem, wer seine Adresse abgibt unter Chiffre „R. 1000“, poste restante Wien. [236] 1-8

Curort BADEN bei Wien. Alkalisch-salinische Schwefelquellen (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius). Curgebrauch während des ganzen Jahres. Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai. Frequenz im Vorjahre 13093 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermenstadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet. Dem Publikum sind durch die öffentlichen Anlagen und Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Curortes ersten Ranges geboten. Durch die ausgeführte Einleitung der Wiener Hochquellen-Wasserleitung ist Baden nun auch mit dem anerkannt besten Trinkwasser reichlich versehen. Anstalten und Prospekte gratis durch die Cur-Commission. [235] 2-6

Advertisement for Universal-Speisen-Pulver by Dr. Gölis in Wien, including a list of ailments it treats and a central depot address in Vienna.

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „TRANSYLVANIA“.

Rechnungs-Abschluß der I. Section pro 1884.

Table with columns for Einnahmen (Income) and Ausgaben (Expenses) for the I. Section in 1884, including sub-totals and a final balance of 77761.03.

Rechnungs-Abschluß der II. Section pro 1884.

Table with columns for Einnahmen (Income) and Ausgaben (Expenses) for the II. Section in 1884, including sub-totals and a final balance of 271219.58.

Bilanz am 31. December 1884.

Balance sheet table with columns for Activa (Assets) and Passiva (Liabilities) as of December 31, 1884, showing various financial items and their values.

Wilhelm Bruckner m. p.

Dr. A. Brote m. p.

Obige Rechnungs-Abschlüsse und Bilanz mit den betreffenden Büchern verglichen und übereinstimmend befunden. Hermannstadt, am 30. März 1885.

Der Aufsichts-Rath:

- List of names: Josef Schuster m. p., Georg Mike m. p., Dr. Johann Nemes m. p., including their titles and roles.